Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band V. **20. Juli 1857.** **№ 2.**

I. Originalien.

Bericht über die Saison 1856 des Badeortes Mergentheim im Königreiche Würtemberg.

Von Dr. **Höring.**

(Schluss.)

Eine ganz entschiedene Beziehung hat dieses auch zu der Leber. Mit grossem Erfolge wenden wir es an gegen die Anschwellung und die verschiedenen Formen von Hypertrophie derselben, wenn der Krankheitsprocess noch nicht zu weit vorgeschritten ist, namentlich in allen den Fällen, wo eine Neigung zu Congestionen und noch ein entzündlicher Reiz in der Leber vorhanden sind, so wie auch bei vollsaftigen, reizbaren Individuen, oder wo kräftig auf den Darmkanal abgeleitet werden muss. So wirksam aber unsere Mineralquelle auch in solchen Fällen sich zeigt, so wenig Hülfe ist von ihrem Gebrauche zu erwarten, wenn umfängliche materielle Veränderungen eines Organes und bedeutende Störungen in der Blutmischung vorhanden sind. Kaufm. A. v. St., ein starker Esser und noch stärkerer Trinker, welcher schon seit mehreren Jahren an der sogenannten Speckleber litt, welche allmählig bis in die Mittelbauchgegend sich ausgebreitet und Bauchwassersucht zur Folge gehabt hatte, wollte an unserer Quelle, zu deren Gebrauche sein Arzt ihm schon vor mehreren Jahren vergeblich gerathen hatte, nun doch noch in diesem Jahre auf eigene Faust sein Heil suchen. Seine Wassersucht nahm aber hier vollends so rasch zu, dass er kaum noch in seine Heimath gebracht werden konnte, um dort schon in kurzer Zeit seinen Geist aufzugeben. Der ihm bei seiner Ankunft dahier gegebene Rath, gleich wieder nach Hause zurückzukehren, wurde nicht befolgt.

Nicht minder wirksam zeigt es sich auch bei Gallensteinen und Gelbsuchten, wenn letztere in Stasis verdickter Galle, Catarrhen der Gallengänge, Anschoppung der Leber u. s. w. ihren Grund haben, besonders so lange noch ein gewisses Maass der reproduktiven Kräfte vorhanden ist, und keine zu starke Abmagerung oder Zufälle eines schleichenden Fiebers eingetreten sind.

Herr Regimentsarzt Dr. Dürr, welcher im Militärspitale zu Stuttgart vielfache Versuche mit unserem concentrirten Bitterwasser gemacht hat, spricht sich in Beziehung auf die Wirksamkeit desselben in der Gelbsucht im medic. Correspondenzblatte des würt. ärztlichen Vereines B. XXVI pag. 162 folgendermaassen aus: „Gelbsucht kam 5 Mal zur Behandlung ohne nachweisbare lokale Erkrankung. Sie wurde jedes Mal innerhalb 8 — 14 Tagen geheilt, indem zuerst ein Brechmittel gereicht wurde, welchem Laugenbäder und der Gebrauch des concentrirten Mergentheimer Bitterwassers folgte. Ein Glas dieses sehr wirksamen Bitterwassers bewirkte in den meisten Fällen zwei dünnbreiige Ausleerungen, öfters jedoch nicht an demselben Tage, sondern am nächstfolgenden; 2 Gläser bewirkten 4 — 5 wässerige Ausleerungen, jedoch ohne allen Schmerz. Obwohl es etwas schlecht schmeckt, nur unmittelbar nach seinem Genusse etwas Ekel erregt, so hob es doch schon nach 2 — 3 Tagen den gesunkenen Appetit, und seine rasche Wirkung im Icterus spricht für eine entschiedene Beziehung zu der Leber.“

Gegen die Hämorrhoiden in ihren verschiedenen Stadien und Formen wird hier häufig Hülfe gesucht. Hat das Hämorrhoidalleiden noch keine bedeutende Höhe erreicht, so wird durch den Gebrauch unseres Mineralwassers die Thätigkeit der Gefässe und Organe des Unterleibs sehr bald gehoben und dadurch der weiteren Ausbildung dieser Krankheit vorgebeugt. Man sieht oft Leute mit lange gefühltem Drucke in der Magengegend, gestörter Verdauung, unregelmässigem Stuhlgang, Kopfschmerz, Schwindel und noch anderen Zeichen einer Hämorrhoidalanlage hier ankommen und oft schon in wenigen Wochen von jenen Erscheinungen befreit ihrer Heimath zueilen. Andere kamen mit Kreuz- und Lendenschmerzen, Jucken, Stechen und Druck im Mastdarme, Blutaderknoten an demselben etc. hier an, und nicht selten entleerten sich diese unter einem mehr oder weniger beträchtlichen Blutflusse, worauf diese krankhaften Zufälle bald verschwanden. Eben so stellte sich bei zwei Männern, welche schon seit Jahren an fliessenden Hämorrhoiden gelitten hatten, welche plötzlich zu bluten aufhörten und dadurch die bedenklichsten Zufälle verursacht hatten, der gewohnte Blutfluss wieder ein, und mit ihm das frühere Wohlbefinden.

Diese günstigen Resultate beobachten wir besonders bei an Plethora vera leidenden noch kräftigen Menschen mit Neigung zur Fettbildung, welche eine üppige, schwelgerische Tafel zu führen gewohnt sind, bei sitzender Lebensart, deren Verdauungsthätigkeit noch nicht zu sehr gesunken ist. Solche Individuen finden auch bei uns mehr oder weniger Hülfe, wenn sie an Gicht leiden. Unser Mineralwasser ist, wie schon bemerkt, im Stande, die habituelle Plethora und die Stasen in den drüsigen Organen zu heben, alle Ab- und Aussonderungen zu befördern und daher einen stärkeren Stoffwechsel herbeizuführen.

Herr C. v. L., 48 Jahre alt, seit 15 Jahren verheirathet, litt habituell an Unterleibs- und Verdauungsbeschwerden mit Erzeugung einer unbegreiflichen Masse von Blähungen, welche meistens aufstiegen. Zugleich waren Blutcongestionen nach oben, herumziehende Gicht, Jucken im Gesässe vorhanden, welche Umstände zusammen einen sehr gedrückten Gemüthszustand zu Stande gebracht hatten. Als Ursache dieser krankhaften Zustände wurden vom Arzte angegeben: angeborene Anlage, Nachwehen von einem gefährlichen Zurückweichen der Menschenpocken in den Kinderjahren, von woher sich namentlich auch ein habituell gerötheter Zustand der Augenlider datirt, ferner sitzende Lebensweise seit dem 14. Lebensjahre. Auch mag das frühere Leben der ledigen, insbesondere der Universitätsjahre nicht spurlos vorübergegangen sein. Hiezu kamen noch die manchfachen Gemüthsbewegungen, welchen der Beamte sich nicht entziehen kann.

Seit Jahren trank Patient regelmässig vor und nach dem Frühstücke frisches Brunnenwasser, seit anderthalb Jahren Selterser und Fachinger Wasser. Nun wollte er auch einmal einen Mineralbrunnen an Ort und Stelle besuchen, schwankte zwischen Kissingen und Mergentheim, und entschied sich für den letzteren Kurort. Am Schlusse der ersten Woche des Juli fing er den Gebrauch unseres Mineralwassers an, trank täglich dasselbe bis zur hinreichenden Wirkung auf den Stuhl, wozu 3 Gläser um so mehr hinreichend waren, als schon vorher Unregelmässigkeit des Stuhlganges mit Neigung zu Diarrhöen habituell geworden war. Nach vorangängiger achttägiger Trinkkur verband er damit nun auch täglich ein Bad von 26 ° R., in welchem er je 20 Minuten verweilte. Nach 24 Bädern verliess er das Bad am 9. August mit recht wohlthätiger Erleichterung seiner Beschwerden. Am 24. October gab er folgende Nachricht von seinem weiteren Befinden: „Verdauung und Fortschaffung der Excremente, welche vorher höchst belästigend und unregelmässig waren, sind jetzt gut und regelmässig. Die Blutcongestionen haben aufgehört, die Blähungsbeschwerden sind verschwunden, ausser nach dem Genusse schwer verdaulicher Speisen. Von Rheumatismen und herumziehender Gicht spüre ich nichts mehr. Das Jucken und Beissen an gewissen Theilen hat ein Ende; der sonst so sehr eingenommene Kopf ist mit den sonst ebenfalls oft getrübten Augen hell und klar. Hier, wie in allen übrigen Theilen des Körpers thun alle Organe wieder ihre Schuldigkeit. Die hie und da gefühlte Steifheit einzelner Theile und Trägheit der Organe der geistigen Kräfte sind vollständig beseitigt; die üblen Launen sind, so weit es äussere Verhältnisse zulassen, verschwunden; Munterkeit, Gefühl des Wohlbefindens sind an ihre Stelle getreten. Und so hat Eure Quelle, wenn es von Bestand ist, mehr geleistet, als ich beim bloss kurzen Gebrauche derselben von 4 Wochen hoffen konnte, mir aber um desswillen die Ueberzeugung gegeben, dass sie zur Beseitigung derartiger Uebel ganz besonders geeignet ist.

Für Kanzleikranke, meine Standesgenossen, die in der Regel alle früher oder später mehr oder weniger von Unterleibs- und Hämorrhoidalbeschwerden heimgesucht werden, ist die Entdeckung Eurer Heilquelle als ein wahres Glück zu betrachten, da sie hier in vierwöchiger Kur mit einem Aufwande von höchstens 50 Fl. in einem freundlichen geselligen Orte, mit Befriedigung aller billigen Anforderungen, und ohne die Lebensweise (vorausgesetzt, dass sie eine mässige ist) besonders fühlbar verändern zu müssen, die frühere Gesundheit, die erste Bedingung auch der Geschäftsthätigkeit, sich wieder holen können."

Bei Menstruationsanomalien, wenn Stasen in den Venen der Unterleibsorgane und ein dadurch bedingter Hämorrhoidalprozess nebst Hyperämie des Uterus vorhanden sind, wird unser Mineralwasser mit bestem Erfolge gebraucht.

Eine junge Dame von schwächlicher Konstitution und sehr lebhaftem Temperamente litt seit mehreren Jahren an hysterischen Zufällen aller Art, am meisten aber nach der monatlichen Reinigung, welche jedes Mal sehr sparsam zu sein pflegte. Seit zwei Jahren gesellte sich zu diesen Leiden heftiger Zahn- und Gesichtsschmerz, der in der letzteren Zeit durch seine häufige Wiederkehr, Dauer und Heftigkeit der Leidenden ganz unerträglich wurde. Die bewährtesten Mittel waren gegen dieses schreckliche Uebel vergeblich versucht worden, worauf die Kranke sich entschloss, auch einen Versuch mit dem Gebrauche der hiesigen Mineralquelle zu machen. — Um die Stockungen im Unterleibe zu lösen, trank Patientin das Mineralwasser in den ersten 14 Tagen nur in kleinen Gaben und stieg allmählig zu grösseren, bis täglich einige weiche Stühle erfolgten. Nebenbei wurden lauwarme Bäder angewendet. Es stellten sich während der Badekur noch mehrere heftige Anfälle des schmerzhaften Uebels ein; jedoch bemerkte die Leidende, dass schon das erstemal der hier auftretenden monatlichen Reinigung diese reichlicher erschien. Die Kur wurde 7 Wochen fortgesetzt, während welcher Zeit sich nicht nur die Neigung zur Stuhlverstopfung hob, sondern auch der Gesichtsschmerz nur in geringem Grade noch einstellte. Nach einem vor einiger Zeit mir zugekommenen Berichte sind diese Leiden allmählig gänzlich ausgeblieben.

Unser Mineralwasser bewährte sich auch dieses Jahr wieder an mehreren Individuen als ein die harnsauren Concremente in den Nieren auflösendes Mittel. Durch seinen reichen Gehalt an schwefelsaurem Natron wirkt es stark auf die Proteinverbindungen des venösen Blutes ein, hebt die Stockungen in den Venen der Unterleibsorgane und somit auch das Grundleiden, aus welchem die krankhaft vermehrte Harnsäure sich bildet. Während die Kieselerde und die kleine Menge Eisen das zu rasche Abstossen der Gesammtmenge etwas aufhalten, stärkt und regt das Chlornatrium die Thätigkeit der aufnehmenden Nahrungsgefässe an, und

die erdigen Carbonate, namentlich der Kalk, entfalten neben ihrer anregenden Wirkung auf die Schleimhaut des Darmkanales ihre Beziehung noch insbesondere zur Galle und zu den Nieren.

Bei Herrn v. F. aus M., welcher seit mehreren Jahren an Nierensteinen leidet und schon verschiedene Mineralquellen desshalb besucht hatte, traten schon am 13. Tage seiner Kur die ihm nur zu wohl bekannten Schmerzen von einem aus der rechten Niere tretenden Steine auf und nach Verlauf von 3 Tagen war dieser schon in seinen Händen, während er früher immer 10—14 Tage an heftiger Cholica nephritica zu leiden hatte, bis ein Steinchen ausgeschieden war. Die Harnabsonderung war dabei ausserordentlich vermehrt.

Ein wohlbeleibter Bierbrauer von W., etliche 50 Jahre alt, welcher seine im Bade befindliche Gattin besuchte und nur einige Tage unser Mineralwasser trank, bemerkte eines Morgens zu seinem Erstaunen eine grosse Menge Gries in seinem Urine, welche Erscheinung er noch nie gehabt haben will, die ihn aber bestimmte, im Jahre 1857 hier selbst eine Kur durchzumachen.

Gegen Hysterie und Hypochondrie erweist sich unsere Mineralquelle sehr hülfreich, wenn sie auf einer krankhaften Vegetation in den Lymph- und Blutgefässen des Unterleibes, auf Stockungen, Verschleimung der Digestionsorgane, Hämorrhoidalleiden, Hyperämie des Uterus u. s. w. beruhen.

J. M. von M., Nähterin, 22 Jahre alt, stark gebaut, mit Ausnahme einer unbedeutenden Unregelmässigkeit der monatlichen Reinigung stets wohl, wurde im Monat August 1854 ohne bekannte Ursache plötzlich von hysterischen Krämpfen befallen, welche mehrere Wochen lang beinahe täglich auftraten, an Stärke und Dauer aber sehr verschieden waren. Vor den Anfällen hatte sie jedes Mal einen Schmerz in der linken Eierstocksgegend, welcher sich bis in den Hals aufsteigend in eine Empfindung wie von einer aufsteigenden Kugel verwandelte, denselben aufblähte und dann Erstickungsanfälle, öfters Bewusstlosigkeit und allgemeine Krämpfe im Gefolge hatte. In den freien Zwischenzeiten war ein bleichsüchtiger Zustand, Mattigkeit, Herzklopfen, Schmerz in der Oberbauchgegend, gestörte Verdauung u. s. w. vorhanden. Das Gesicht und die Lippen waren blass, der Puls immer etwas schnell; Druck auf die Wirbelsäule nicht empfindlich, dagegen erregte ein nur schwacher Druck auf die linke Unterbauchgegend, welche sich etwas voller und fester als die rechte anfühlte, lebhaften Schmerz, dem ein Gefühl von Zusammenziehung in der Oberbauchgegend, Krämpfe des Zwerchfelles und in der Stimmritze, und nicht selten auch Bewusstlosigkeit folgten. As. foetid. innerlich und in Clystieren, so wie verschiedene andere antihysterische Mittel, Hautreize u. s. w. blieben erfolglos. In diesem Zustande fing die Kranke im Monat Juli 1855 eine Kur an der hiesigen Mineralquelle an. Schon nach vierzehntägigem Gebrauche

einer Trink- und Badekur verminderte sich die allgemeine Erregbarkeit, die bleichsüchtigen Erscheinungen wichen, die Anfälle wurden bis gegen das Ende der Kur, welche auf 7 Wochen ausgedehnt wurde, seltener und schwächer und blieben so bis zum Mai d. J., wo alsdann ein weiterer vierwöchiger Gebrauch der hiesigen Mineralquelle das Leiden vollends beseitigte.

Nicht minder heilsam ist unsere Mineralquelle bei Krankheiten der äusseren Haut, namentlich bei Anlage zu Erysipelas, Urticaria, Eczema chronicum, Psoriasis u. s. w., wenn die schon öfters erwähnten krankhaften Zustände der Unterleibsorgane damit im Zusammenhange stehen. Mit dem innern Gebrauche verbindet man in diesen Fällen die Mineralwasserbäder zu $25^{0} - 28^{0}$ R.

Von unserem Mineralwasser, wie es aus der Quelle kommt, wurden versendet 23000 Krüge, vom concentrirten Bitterwasser, welches erst zu Anfang dieser Saison in Gebrauch gekommen ist, 5200 Krüge.

Ueber die Bäder von Tiberias.

Von Prof. **X. Landerer.**

Zu den berühmtesten Bädern von Palästina gehören die Bäder von Tiberias, die ihrer Heilkräfte wegen nicht nur zur Römerzeit, sondern auch noch vier Jahrhunderte nach Christo in hohem Rufe standen, und aus den Schriften der Alten erhellt, dass Tausende von Leidenden zu diesen Thermen ihre Zuflucht nahmen und auch daselbst Heilung fanden. Diese Bäder liegen in dem anmuthig gelegenen See von Genezareth, den Strabo *λίμνη Γεννεσαρίτης* nennt, und diese Bäder von Tiberias sind dieselben, die man Thermen von Emaus nannte, indem das ehemals so genannte Dorf Emaus nahe an diesen Thermen von Tiberias liegt.

Aus der Existenz der verschiedensten vulkanischen Produkte, die in Basalttrümmern und andern trachytischen Gebilden bestehen, lässt sich über die Vulkanität dieser Gegend kein Zweifel hegen, und auch aus solchen vulkanischen Gebilden entsprudeln die zu beschreibenden Thermen, deren auch Plinius in Kurzem erwähnt. De aquis calidis salubris. Dieser Thermen gedenkt auch ein Zeitgenosse des Plinius, Josephus, und sagt, dass bei Emaus eine sehr heilkräftige Quelle von warmem Wasser sich finde. Diese Chamams, wie sie die Araber nennen, sind kräftige Theiothermen, denn der starke Geruch nach Hydrothionsäure beurkundet diese Thermen als solche, so wie auch die schwefelhaltigen Absätze, die sich in der Nähe dieser Thermen in grosser Menge finden und die von den Leprösen zu Schlammbädern benutzt werden. Ausser diesen Theiothermen entquellen diesem vulkanischen Erdreiche auch andere Thermen und unter diesen scheinen sich

Chalybothermen zu finden; eine Sinterbildung, die ich von diesen Tiberias-Chamams zu sehen Gelegenheit hatte, war sehr eisenoxydhaltig. Zu diesen Thermen gehen Hunderte von Menschen, um zu schwitzen und dadurch die schlechte Säftemasse umzuändern, nach der allgemeinen Meinung der Orientalen, die sich nicht um die enthaltenen Bestandtheile bekümmern, sondern die Wirkung der Wärme zuschreiben. Eine der Heilquellen und zwar die heisseste ergiesst sich aus einem steinernen Thierkopfe und das Mineralwasser sammelt sich in der zum Gemeinbade bestimmten Zisterne. Durch daselbst existirende Kaffeebuden ist für die Unterkunft der Badegäste ziemlich gesorgt und auch ein Hekim, der die Eigenschaften dieser Thermen genau zu kennen angibt, findet sich daselbst und gibt den Badegästen über die Gebrauchsweise dieser Chamams Anleitung, wofür derselbe am Ende der Kur von den Leuten ein Geschenk, das in mehreren Piastern besteht, erhält. Im Erkrankungsfall der Patienten gibt er denselben auch die nöthigen Iladschs, Arzneimittel, für die er sich theuer bezahlen lässt.

II. Kleinere Mittheilungen.

Bericht über die Teinacher Badesaison 1856.

Von Dr. **Epting** in Calw.

Die Wirksamkeit der Teinacher Eisensäuerlinge bei verschiedenen Krankheiten hat sich in letzter Saison eben so erfolgreich gezeigt, als in den früheren Jahren.

Die Zahl der Mineralkurgäste betrug 199, unter diesen waren Inländer 185, Ausländer 14.

Frauen waren es 139, Männer 60.

Die Fälle, welche in meine Behandlung kamen, waren folgende:

1. Nervenleiden, 15 Fälle: a) Hysterie, 5 Fälle: 1 Kranke wurde vollständig geheilt, bei 2 eine grosse Besserung erzielt und bei 2 blieb die Wirkung des Bades ohne Erfolg. b) Hemiplegie, 1 Fall: kein Erfolg. c) Schwerhörigkeit, 1 Fall: kein Erfolg. d) Clonischer Krampf der Hand und Halsmuskeln, 1 Fall: bedeutende Besserung. e) Migräne, 1 Fall: bedeutende Besserung. f) Spinalirritation, 2 Fälle: ziemliche Besserung. g) Hypochondrie und Melancholie, 4 Fälle: bedeutende Besserung.

2. Allgemeine Schwäche. Von 14 Fällen wurden 6 vollständig geheilt und bei 8 eine grosse Besserung erzielt.

3. Unterleibsleiden, 14 Fälle: a) Chron. Erbrechen, chron. Gastritis, Cardialgie. Von 6 Fällen wurden 4 vollkommen geheilt und 2 beträchtlich gebessert. b) Magenkrebs, 1 Fall, kein Erfolg. c) Plethora abdominalis, Leberhypertrophie, 7 Fälle: bei 2 Kranken konnte keine Wirkung wahrgenommen werden, bei 5 trat Besserung ein.

4. Frauenkrankheiten, 21 Fälle: a) Dysmenorrhöe, 1 Fall: Besserung. b) Amenorrhöe, 2 Fälle: Erfolg unbekannt. c) Profuse Menstruation, 3 Fälle: bei 2 Besserung und bei 1 Kranken kein Erfolg. d) Fluor albus, 2 Fälle: Besserung. e) Chlorosis, 5 Fälle: bei 3 vollständige Heilung und bei 2 Besserung. f) Anämie, 8 Fälle: bei 6 vollständige Heilung und bei 2 ziemliche Besserung.

5. Gehirnkrankheiten: Gehirnerweichung, 1 Fall: zweifelhafter Erfolg.

6. Hautkrankheiten: 3 Fälle: Besserung.

7. Rheumatische Krankheiten, 5 Fälle: bei 3 kein Erfolg, bei 2 Besserung.

8. Brustkrankheiten, 21 Fälle: a) Empyem, 1 Fall: ziemliche Besserung. b) Pleurit. Exsudat, 1 Fall: bedeutende Besserung. c) Chron. Laryngitis, 3 Fälle: bei 2 Besserung und bei 1 Eall keine Wirkung. d) Chron. Catarrh, 7 Fälle: bei 4 Heilung und bei 2 Besserung. e) Tuberculosis pulmonum, 9 Fälle: 1 Kranker starb an Blutsturz, den sich derselbe durch einen groben Diätfehler zugezogen hatte, bei den übrigen 8, welche alle im ersten Stadium der Tuberculosis waren, trat mehr oder weniger Besserung ein.

Von diesen 94 Fällen wurde bei 25 Kranken vollständige Heilung, bei 53 bedeutende Besserung erzielt, in 14 Fällen war die Wirkung des Mineralwassers ohne Erfolg und bei 2 Personen blieb das Resultat mir unbekannt.

Aus diesem Verzeichniss sieht man, dass in den meisten Fällen die Kranken während 3 oder 4 Wochen nur Besserung erlangen, die Mineralquellen bereiten den Körper in dieser kurzen Zeit nur zur Heilung vor, welche erst später stattfinden kann. Dass manchmal die Kur misslingt, hat hauptsächlich 2 Ursachen, einmal, dass viele Kranke zu spät an den Brunnen geschickt werden, und dann, weil die nöthige Vorbereitungskur unterlassen wurde.

Obige Zusammenstellung zeigt, dass Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Frauenkrankheiten, Brustkrankheiten und Unterleibsleiden die Krankheiten sind, welche am häufigsten in Teinach zur Behandlung kommen und auf welche die Eisensäuerlinge den besten Einfluss ausüben. Ueberhaupt war die Saison von 1856 dadurch ausgezeichnet, dass das Mineralwasser, wie es schien, stärker als sonst wirkte, denn die meisten meiner Patienten klagten im Anfang der Kur über starkes Kopfweh, Schwindel, Magendrücken, welche Erscheinungen aber nie länger als 8 oder höchstens 14 Tage anhielten und dann immer einer wohlthätigen Reaction Platz machten. Ferner war das häufigere Vorkommen des Badausschlages auffallend; ich beobachtete denselben bei 12 Individuen, bei 10 Frauen und 2 Männern, bei 6 in der Form der Urticaria, bei 4 in der Form des Friesels und bei 2 in der des Lichen. Bei allen diesen 12 war mit dem Auftreten des Badausschlages die allgemeine Besserung eingeleitet.

Schliesslich bemerke ich noch, dass in der vorigen Saison die Mineralkurgäste die Kaltwassergäste um ein Namhaftes überstiegen; es waren 72 Mineralgäste mehr, als Kaltwassergäste, eine in jedem Fall sehr erfreuliche Erscheinung und ein Beweis, dass auch unter den so sehr beengenden Verhältnissen der Kaltwasseranstalt die Mineralquellen Teinachs ihren Werth zu behaupten wissen.

Die Bitterwässer in der Kinderpraxis.

Von Dr. **Schneller.**

Die sogenannten Bitterwässer, welche ihre Wirksamkeit dem Gehalte an schwefelsauren Salzen verdanken, wie die von Püllna, Saidschitz und Sedlitz als die stärkeren, die von Ofen, Ivanda (im Banate) und Friedrichshall als die schwächeren finden ihre Anwendung bei kräftigen vollblütigen Individualitäten auch in fieberhaften, entzündlichen Krankheiten, sobald die allgemeinen Anzeigen zu Abführmitteln vorhanden sind. In specie bei activen wiederholten Congestionen nach dem Gehirne, bei chronischen Leberkrankheiten, hartnäckigen Hautausschlägen und bei Vergiftung mit löslichen Blei- und Barytsalzen. Bei Kindern wird Ivanda noch am meisten passen.

Unter den kalten Glaubersalzwässern ist der Marienbader Kreuzbrunnen so wie der mehr eisenhaltige Ferdinandsbrunnen zu nennen; sie sind bei torpid scrofulösen Individuen mit Neigung zu Abscessbildung auf der Haut und im subkutanen Bindegewebe zu empfehlen; das warme an Glaubersalz und Eisen ärmere Carlsbad findet seltener eine Indication bei kindlichen Individualitäten.

Ueber türkische Bäder und Brunnen im Allgemeinen und die Mineralbäder von Brussa.

Von Geh. Med.-Rath Dr. **Wutzer.**

Die sorgfältige Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Bäder durch die Türken verdient volle Anerkennung; in dieser Hinsicht können die West-Europäer dort Vieles lernen. Es gilt als besonders frommes verdienstliches Werk, auf eigene Kosten an öffentlichem Wege einen Brunnen oder ein Bad anzulegen; eine dem Koran entnommene Aufschrift und der Name des Erbauers schmücken jederzeit die Vorderseite desselben. Nicht bloss auf dem Hofe einer jeden Moschee findet sich die Fontaine, welche das zu den vorgeschriebenen Waschungen vor dem Gebete erforderliche Wasser hergibt, sondern auch an den volkreichsten Strassen, z. B. Konstantinopels, haben sich die Sultane oder ihre Vezire Monumente durch Springbrunnen oder durch grössere Brunnenhäuser gesetzt, aus denen den Vorübergehenden durch einen Aufseher Wasser gereicht wird, im Sommer bisweilen mit Schnee abgekühlt. Bald nach der Eroberung von Konstantinopel war eine ihrer ersten Unternehmungen die Restauration des grossen Aquäducts, welchen die Griechen von Belgrad am Bosporus sieben Stunden weit nach Konstantinopel geführt hatten. Sie haben ihm neue Werke hinzugefügt, welche den alten an Grossartigkeit nicht nachstehen.

Die türkischen Bäder zeigen Einrichtungen, die denen der Griechen und Römer, wie sie uns aus der classischen Zeit dieser her bekannt sind, ähneln. Sie sind also den Anstalten der Art nachgebildet, welche sich in den eroberten Städten Kleinasiens, später in Adrianopel und Konstantinopel vorfanden. Denn seit ihrem Auszuge aus der arabischen Heimat haben die Türken nichts Neues erfunden. Unter den gegenwärtigen Bädern Konstantinopels ist das

grösste und schönste das, welches den Namen „Tschukur-Hamam", d. h. das Bad des vertieften Grundes, führt, weil es in der Vertiefung der ehemaligen Cisterne des Arkadius liegt. Es besteht aus zwei sehr geräumigen und hohen viereckigen Sälen, welche, domartig überwölbt, an einander stossen und in Verbindung stehen. Kleinere Anbaue vervollständigen den Raum. Beide Kuppeln enthalten eine Menge runder Oeffnungen, welche mit Glas gedeckt sind. Durch sie allein fällt das Licht gedämpft ein; Fenster sind nicht vorhanden. Der Fussboden, die Springbrunnen, die zum Baden bestimmten Räume, die in diesen an den Wänden herumlaufenden Bänke sind mit weissem Marmor getäfelt, letztere jedoch mit Matrazen bedeckt. Warmes Wasser, unter dem Fussboden bereitet, springt aus jeder der an den Seitenwänden vertheilten Fontainen im Ueberfluss hervor. — Der Saal, in welchen man von der Strasse her zunächst eintritt, entspricht dem Vestiarium der Alten, er ist also zum Aus- und Ankleiden bestimmt; in ihm sucht man die Lufttemperatur auf + 16 bis 17° R. zu erhalten. Aus ihm wird man in den zweiten grossen Saal, das Tepidarium, geführt, dessen Temperatur durch die Wasserdämpfe und den erwärmten Fussboden auf + 20 bis 22° R. steigt; mit leichten Tüchern umhüllt, wird man eingeladen, in ihm etwa zehn Minuten oder eine Viertelstunde ruhend zu verweilen. Hierauf erst tritt man in das Calidarium, einen kleineren Raum, ein, dessen Wärme durch die vermehrten Dämpfe sich bis auf + 28 bis 30° R. und darüber erhebt. In ihm werden die wiederholten Abreibungen des Körpers mit Schaumseife, das Kneten der Glieder und Abwaschungen vorgenommen. Das Zurückführen geschieht mit derselben gemessenen Vorsicht. Die einzelnen Badenden gehen an einander still und ruhig vorüber, ohne auch nur die geringste Notiz von einander zu nehmen. Diese Stille, in auffallendem Gegensatze zu dem unaufhörlich rollenden Geräusche der nächsten volkreichen äusseren Umgebung, das sanfte Plätschern des Wassers der Springbrunnen, das durch die spärliche Erleuchtung von der Kuppel aus hervorgebrachte Dämmerlicht bedingen einen eigenthümlich anziehenden Reiz, der durch das einem solchen Bade in der Regel nachfolgende behagliche Gefühl erhöht wird. Somit muss man Hrn. Urquhart vollkommen Recht geben, wenn er seinen Landsleuten die Errichtung ähnlicher Bäder in der jüngsten Zeit energisch empfiehlt; den widerwärtigen Gebrauch, die Aufwartung in ihnen durch Knaben besorgen zu lassen, welchen die Türken von den Griechen angenommen haben, wird er freilich auf sie nicht übertragen wollen.

Die seit einer grauen Vorzeit hochberühmten Mineralbäder zu Brussa stehen noch heute bei dem Volke weithin in dem Ansehen wunderthätiger Wirkung. Von Vielen werden sie desshalb ohne ärztlichen Rath, bei den verschiedenartigsten Gebrechen, so benutzt, dass sie mitunter nothwendig Unheil stiften müssen; doch auch diess hat ihren Ruf nicht zu vermindern vermocht. — Sie liegen ausserhalb der Stadt, an der Südwestseite derselben, theils neben dem Wege, welcher nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Tschekirieh führt, theils in diesem selbst. Von jenen ist das der Stadt zunächst liegende, welches Jeni-Kaplidscha (Neubad) heisst, zugleich von allen das stattlichste. Man nennt es auch Eisenbad, weil seine Quelle in der That etwas mehr kohlensaures Eisenoxydul zu enthalten scheint, als die übrigen. Seine Einrichtung hat mit der des früher beschriebenen Bades grosse

Aehnlichkeit. Zwei domartige Kuppeln erheben sich über zwei neben einander liegenden grossen viereckigen Sälen; diese sind nahe unter der Decke mit Fenstern ausgestattet, die Aussenseite der Kuppeln mit Blei gedeckt. Mehrere angebaute kleinere Räume, welche ein Bassin so wie einzelne Badecabinette enthalten, empfangen dagegen ihr Licht durch kleine glasgedeckte Oeffnungen in ihren Kuppeln. Die Badewannen, eben so die Umfassungswand und die Bänke des grossen Bassins, auch der Fussboden, sind von weissem Marmor. Die Temperatur des Wassers in dem Behälter, aus welchem das Bad seinen Zufluss erhält, fand ich + 59 ⁰ R. Dr. Thirk aus Brussa und Prof. Grisebach aus Göttingen erhielten indessen früher in einem tiefer gelegenen Reservoir + 66 ⁰ R. Das Erdbeben von 1855 hatte ein gänzliches Versiegen der Quelle bewirkt, während die zahlreicheren Quellen zu Tschekirieh zugleich übersprudelten, den Ort überschwemmten und eiliges Anlegen von Abzugskanälen nöthig machten. Durch tieferes Nachgraben hat man indessen die Quelle von Jeni-Kaplidscha wiedergefunden; doch liegt ihr Reservoir jetzt frei an der Oberfläche, und einiger Temperaturunterschied liesse sich schon hieraus erklären. Die einzige Analyse dieses Wassers, welche Vertrauen verdient, ist die, welche Dr. Himly in Göttingen unternommen hat (s. Grisebach, Reise nach Rumelien und nach Brussa, I., 67). Nach dieser finden sich 14 Gr. fester Bestandtheile in einem Civilpfunde des Wassers, und zwar, ihrer Quantität nach geordnet: kohlensaures Natron, schwefelsaures Natron, kohlensaurer Kalk, Chlornatrium, kohlensaure Talkerde, kohlensaures Eisenoxydul und Kieselsäure. Ausserdem etwas mehr freie Kohlensäure, als zur Bildung der erwähnten Salze erforderlich war. Ich fand den Geschmack des aus dem Bassin entnommenen Wassers schwach säuerlich und gelind zusammenziehend. — Die durch das letzte Erdbeben herbeigeführte Erscheinung, deren so eben gedacht wurde, lässt kaum irgend einen Zweifel daran zu, dass sämmtliche Quellen tief unter der Oberfläche einen gemeinschaftlichen Zusammenfluss haben. Demnach wird der Gehalt des hervortretenden Wassers nur weniger bedeutende Varianten darbieten können, die sich nach den Schichten richten müssen, durch welche sie den Ausfluss gewinnen. Die Bäder sowohl als Brussa selbst liegen aber auf einem weit verbreiteten Lager von Kalktuff jüngerer Formation, dessen Pflanzenabdrücke auf nahe Beziehung zu der gegenwärtig noch dort vorhandenen Vegetation hindeuten. — Etwa 200 Schritt westwärts von jenem Bade, nahe dem Alluvium des nachbarlichen Thales, liegt das kleinere Bad Kara Mustapha, dessen weniger heisse Quelle ein Wasser herbeiführt, welches von allen das geringste Quantum an festen Bestandtheilen enthält. Es steht sonach den bekannten Bädern von Pfäfers in der Schweiz und Gastein im Salzburgischen nahe und wird auch zu ähnlichem Zwecke benutzt. — Ein drittes, weiter südlich gelegenes Bad führt den Namen Kükürtli, Schwefelbad. Ein gemeinschaftlicher Quell speist hier zwei unmittelbar neben einander liegende Badhäuser, deren vorderes eine der eben beschriebenen ähnliche Einrichtung zeigt, das hintere sich jedoch durch eine etwas niedrigere hölzerne Decke von jenem unterscheidet. In letzterem fand ich zum ersten Male ausser den grossen Marmor-Badewannen auch eine Anzahl hölzerner Wannen, in welche man des Abends das heisse Wasser einlässt, um es bis zur Stunde des Gebrauchs am nächsten Morgen abkühlen zu lassen. Alle übrigen Bäder kühlen das heisse Mineral-

wasser einfach durch den Zufluss von kaltem Quellwasser ab; auch geschieht diess noch sehr unvollständig, weil die meisten dort Badenden einen Werth darauf legen, das Bad so warm zu nehmen, als es sich ertragen lässt. Die Reisenden, welche dieser Schwefelquelle erwähnen, sprechen häufig von ihrem Schwefelwasserstoffgeruch. Obgleich ich dem Behälter, in welchen sie unmittelbar aus dem Boden hervorströmt, das Gesicht so weit näherte, als es der heisse Wasserdampf erlaubte, habe ich ihn nicht wahrzunehmen vermocht, was eben so wenig der Fall war, als ich bald darauf ein aus diesem Wasser bereitetes Bad nahm. Wenn ich nun auch anerkenne, dass gewisse Gasentwicklungen mehr oder weniger von atmosphärischen Veränderungen abhängig sein können, so müssen sie hier wenigstens quantitativ sehr gering sein und dürfen sich jedenfalls mit denen des Wassers zu Aachen nicht entfernt messen. Das Wasser ist übrigens vollkommen klar und zeigt keinen irgendwie auffallenden Geschmack; der Geruch seiner Dämpfe erinnert stark an den von Karlsbad. — Unmittelbar am Eingange in das gutgebaute, wohlhabend scheinende Dorf Tschekirieh liegt zur rechten Hand ein schon zur Zeit der Griechen begründetes Badhaus, welches desshalb Eski-Kaplidscha, Altbad, heisst. Es zeichnet sich durch eine stattliche domartige Kuppel aus, deren unteren Umfang man äusserlich mit blauen Arabesken auf weissem Grunde verziert hatte. Bei der Nachfrage nach seinem Zuflusse erfuhr ich, dass sämmtliche Bäder des Dorfes, 11 bis 12 an der Zahl, aus demselben wasserreichen Bassin gespeist werden, welches an der Anhöhe in einem kleinen Garten liegt. Man führte mich bereitwillig zu ihm. Es liegt etwa zehn Fuss unter der Oberfläche und ist mit zwei Oeffnungen versehen, einer senkrechten und einer schräg ausmündenden. Die letztere diente mir dazu, auf durchfeuchtetem Thonboden den Eingang bis zur Wasserfläche zu finden. Das mehrmals eingetauchte Thermometer zeigte + 34° R. Das Wasser selbst erschien vollkommen klar und ergab weder mir noch meinem Dragoman einen irgend hervorragenden Geschmack; es dürfte also qualitativ dem von Kara Mustapha nicht sehr fern stehen. — Die Badhäuser des südwestlichen Endes des Dorfes entfernen sich von den bisher genannten durch eine der westeuropäischen ähnlichere Einrichtung. Namentlich befindet sich dort ein casernenartig aufgeführtes langes Gebäude mit zahlreichen Zimmern zur Aufnahme von Badegästen, an seiner Aussenseite mit langen hölzernen Altanen zweckmässig ausgestattet, welches sich durch seine das nahe Thal beherrschende Lage auf einer Anhöhe vortheilhaft auszeichnet und zugleich eine überraschend schöne Aussicht auf das reiche Thal und den gegenüber liegenden Gebirgszug gewährt. Mehrere andere Anstalten der Art zeigen geringeren Umfang und weniger zahlreiche Wohnungen, deren spärliche Ausstattung freilich von dem Luxus der westeuropäischen Bäder sehr entfernt bleibt.

Alle diese Quellen werden bis jetzt nicht zum Trinken, sondern allein zum Baden benutzt. Die verhältnissmässig hohe Temperatur, in welcher die Bäder hier genommen zu werden pflegen, der Wasserdampf, in welchen der Badende während der ganzen Operation eingehüllt bleibt, stempeln sie zu wahren Dampfbädern, die vorzugsweise durch eine bedeutende Erhöhung der Hautausdünstung wirksam werden. Auf die an und für sich nicht ansehnlichen mineralischen Bestandtheile dürfte es hierbei um so weniger ankommen, als man sie in der Regel noch durch den Zusatz von kaltem Quellwasser

stark verdünnt. Mit Rücksicht auf das westasiatische Klima, so wie bei der musterhaften Vorsicht, welche die dort angestellten Badewärter entwickeln, müssen sie dessen ungeachtet als höchst schätzenswerthe Hülfsmittel bei zahlreichen fieberlosen Körperleiden betrachtet werden, wenn diese sich überhaupt für eine so kräftige Einwirkung eignen.

III. Tagesgeschichte.

Bad Sinzig, Mitte Juni. Obgleich erst 14 Tage seit der Eröffnung des Kurhauses verstrichen sind, so haben sich doch schon nahezu an 50 Gäste aus Russland, Oldenburg, Ostpreussen, Sachsen, England und verschiedenen süddeutschen Staaten eingestellt, welche hier baden, inhaliren, Mineralwasser und Molken trinken. Die grössere Mehrzahl dieser Kranken leiden an Lähmungen und anderen Nervenleiden, so wie an Brustaffectionen, vorzugsweise chronischen Katarrhen und Tuberculose. Gegen die Nervenkrankheiten leisten Fichtennadelbäder ganz Vortreffliches; ich beabsichtige, Ihnen in meinem nächsten Berichte einige Fälle von organischer Gehirnkrankheit zu erzählen, die sich in wunderbarer Weise hier gebessert haben und zum Theil schon nach 10 — 12 Bädern ihre Glieder wieder gebrauchen konnten. Ich bin in der That von dieser Wirkung überrascht, um so mehr, da ich die betreffenden Kranken durch die Güte des Badearztes Herrn Dr. Strahl genauer zu untersuchen Gelegenheit hatte. Gegen die Brustleiden wird schon ein grösserer Complex von Heilmitteln angewendet, so dass es in der That schwer wird, zu bestimmen, welchem derselben der grösste Antheil an den wirklich vortrefflichen Resultaten, die ich bisher hier beobachten konnte, zuzuschreiben ist. Das Klima ist ein sehr vortreffliches, die Inhalationen, welche auch zum Theil bei Nacht in Anwendung gezogen werden, das Mineralwasser und endlich die Molken, welche ein Appenzeller bereitet, kommen da in verschiedenen Combinationen zur Anwendung. Dass übrigens die Molken hier sehr gut sind, muss ich besonders hervorheben. Es bestätigen diess auch alle die Patienten, die schon zum Theil anderswo, selbst in der Schweiz, selbst Molkenkuren durchgemacht haben, die sich also ein Urtheil erlauben können. Nach der ganzen Einrichtung des Kurhauses und den gebotenen Heilmitteln überhaupt und besonders nach den bis jetzt schon erzielten Resultaten darf das junge Bad einer glänzenden Zukunft sich freuen und unfehlbar auch schon in diesem Jahre eine grosse Zahl von Fremden herbeiziehen.

Rehme. Das neue königl. Badehaus zu Rehme ist in so grossartigem Maassstabe und in so geschmackvollen Umrissen aufgeführt, dass sich ihm kein derartiges Etablissement in Europa zur Seite stellen lässt und eine Beschreibung desselben wohl nochmals am Platze ist. Das neue Badehaus mit seiner imposanten, reich mit Steinmetzarbeit verzierten Front ist in griechischem Style erbaut und besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Der Mittelbau besteht aus einer grossen Rotunde mit Vestibul, in welche man durch eine schöne Halle corinthischer Säulen eintritt. Der Rotunde mit präch-

tiger Kuppel schliessen sich rechts und links geräumige Wartesäle an, welche die Verbindung des Mittelgebäudes mit den Seitenflügeln bilden. An die Rotunde wird sich in nächster Zukunft dem Bauplane gemäss eine Trinkhalle und Wandelbahn anschliessen. In das Vestibul gelangt man zu Fuss durch eine grosse Freitreppe, für Equipagen ist eine breite Rampe angelegt, mittelst deren man am Vestibul vorfahren kann. Glasthüren, mit Figuren in Gyps geschmückt, eröffnen den Eintritt in das Vestibul, in dem sich rechts und links Nischen für Ruhesitze, und zu beiden Seiten der in die Rotunde führenden Thüren zwei Nischen für die Statuen der Kunst und Wissenschaft befinden. Durch diese Thüren gelangt man in den Mittelpunkt des Gebäudes, in die hohe, reich cassettirte, 30 Fuss im Durchmesser enthaltende Kuppel, welche mit Statuen geschmückt und deren Fussboden, wie der in der Vorhalle, mit zierlicher Mosaikarbeit ausgelegt ist. Aus der Kuppel tritt man rechts und links zunächst in einen Vorraum mit Seitencabinets, sodann durch jonische Säulen in die geräumigen Wartesäle, an welche sich die die Badezellen enthaltenden Seitenflügel anschliessen. Grosse Spiegel verdoppeln den Eindruck des eleganten und geschmackvollen Ameublements der Wartesäle, so wie des Farbenschmucks ihrer sauber ausgeführten Wandmalereien, und grosse Fenster gewähren die Aussicht auf die Gartenanlagen und auf die in bläulicher Ferne liegenden Berge.

Aus den beiden Wartesälen gelangt man in die etwa 200 Fuss langen Corridors der Seitenflügel, die ihr Licht durch Fenster erhalten, welche durch eine Pilasterstellung, die auch an dem Aeussern des Gebäudes sich als solche kundgibt, über den Dächern der Badezellen angebracht sind. Rechts und links liegen an jeder der 4 Seiten beider Corridors 17 Badezellen. In der Mitte der Communication mit den Wartesälen führt auf jeder Seite ein Ausgang ins Freie.

An den Enden der Corridors befinden sich nach der Frontseite die königl. Pavillonbäder, und auf der entgegengesetzten Seite Räume für Douchevorrichtungen.

Die Pavillonbäder bestehen aus einem reich decorirten Salon mit rundem Erker, aus dem man über eine kleine Freitreppe in die vorderen Anlagen und rechts und links in die königl. Badezellen gelangt, die mit Kreuzgewölben überdeckt und reich und geschmackvoll ausgeschmückt sind.

Die Wannen der Pavillonbäder bestehen aus weissem Porzellan, eben so die Badewannen sämmtlicher Zellen zwischen den Pavillonbädern und den Communicationen mit den Wartesälen, während die andere Hälfte der Wannen aus feinem Rigatannenholze gefertigt ist. Die Porzellanwannen sind in der königl. Porzellanmanufactur zu Charlottenburg angefertigt. Sämmtliche Badezellen haben ein Ameublement von Eichenholz mit Rohrgeflecht und enthalten einen Sessel, ein Sopha und einen Toilettentisch, der stets durch einen Krahn mit frischem Süsswasser zu versehen und mit allem Zubehör ausgestattet ist.

Jeder Flügel, deren einer den Herren und deren anderer den Damen zugewiesen ist, enthält mithin 2 königl. Pavillonbäder, 17 Zellen mit Porzellan- und 17 Zellen mit Holzwannen und zwei gewölbte Räume für Douchevorrichtungen. Das ganze Gebäude enthält somit 68 Badezellen, 4 königl. Zellen und 4 Douchecabinets.

Diesem äusserlich und innerlich gleich elegant ausgestatteten Badegebäude schliesst sich der Bau eines Dunstbades an, das, auf der andern Seite der Eisenbahn in einem lieblichen Thale gelegen, jetzt in der Ausführung begriffen ist und dazu beitragen wird, den Ruf und den Glanz des Bades zu erhöhen. Das Dunstbad wird aus einer grossen Kuppel bestehen, welche in zwei Etagen 24 Zellen enthält, zu denen man durch mit Eleganz decorirte Wartesäle vermittelst eines runden Corridors gelangt. Zwei Bogenstellungen über einander umgeben den inneren Kuppelraum, eine cassettirte Kuppel bedeckt denselben und in einem ungefähr 30 Fuss hohen Candelaber steigt die Soole empor, die cascadenförmig herabfallend den Raum mit den Dünsten erfüllt, von denen der Kranke Linderung und Genesung hofft. Zur nächsten Saison wird das Dunstbad vollendet sein.

Zu beiden Prachtbauten hat der Herr Oberbaurath Busse in Berlin den Plan entworfen, und ist unter Leitung des Herrn Regierungsbauraths Kawerau das Badegebäude vom Baumeister Cremer ausgeführt worden, das Dunstbad unter dem Baumeister Schirrmacher in der Ausführung begriffen. Der Grundstein zu letzterem wurde bei der Zusammenkunft des Badecuratoriums durch S. E. den Oberpräsidenten der Provinz Westphalen, Dr. v. Duesberg, gelegt.

Da unser Bad, das in den letzten Jahren sich schnell einen guten Ruf erworben und sich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs in den beschriebenen neuen Gebäuden eine so bedeutende Zierde erhalten hat, welche Eleganz und Comfort mit praktischem Nutzen vereint, dürfen wir mit Fug erwarten, dieses Jahr die Besucher in noch grösserer Anzahl hier einkehren und in Folge rasch gesteigerter Frequenz unsern Ort schnell emporblühen zu sehen.

Wien. Medicinalrath Dr. Schneller begibt sich im Auftrage des h. Ministeriums nach den böhmischen Bädern, um von den bestehenden Institutionen persönlich Einsicht zu nehmen, und darüber Bericht zu erstatten. Es soll diese Inspectionsreise in einiger Beziehung zu dem zu erlassenden neuen Badestatute stehen.

Teplitz. Durch die Errichtung zweier Moorbäder in dem an das Herrenhausbad angrenzenden Nebengebäude im Frauenbrunngarten ist einem wahrhaft dringend gewordenen Bedürfnisse Abhülfe geleistet worden. Der Moor wird in einem grossen Behälter durch einströmende Wasserdämpfe erhitzt und hierauf durch Oeffnung einer Klappe in hölzerne, auf Rädchen gestellte Badewannen gefüllt. Ist die vom Arzte angeordnete Temperatur des Moores hergestellt, so wird die Wanne in ein Cabinet gerollt, woselbst ein kleines mit Thermalwasser gefülltes Bassin, das als blosses Reinigungsbad dient, sich vorfindet. Die ganze Einrichtung, die ich hier nicht en detail wiedergeben kann, ist eben so sinnreich als dem Heilzweck entsprechend.

Eine zweite Bereicherung unseres Kurortes besteht in einem neuerrichteten Lesecabinet (literarischen Museum), wo 38 deutsche Journale theils politischen, theils belletristischen Inhalts, 3 englische (Illustrated London News, Galignani's Messenger und London Athenaeum), 2 französische Blätter (Independance belge und Revue des deux mondes) und eine polnische Zeitung

(Czas) zum Gebrauch des Badepublikums aufliegen. Während so für das geistige Heil unserer Kurgäste theilweise Sorge getragen wird, beschäftigen sich 24 Aeskulapsöhne (15 Mediciner und 9 Wundärzte) mit der leiblichen Wohlfahrt derselben. Die Homöopathie wird in Teplitz durch drei Jünger Hahnemann's repräsentirt, unter denen Dr. Perutz.

Trenchin - Teplitz, 11. Juni. Unser Fremdenausweis von heute beträgt mit Einschluss des Militärs 502 Personen, welcher allerdings ein sehr günstiger zu nennen ist in Betracht der kalten Witterung, welche bis vor einigen Tagen bei uns herrschte. Nun ist es warm geworden und es folgt Wagen auf Wagen, und ausserdem sind noch sehr viele Wohnungen bestellt.

Arthritis, Rheumatismen, Lähmungen und chronische Exantheme bilden das Hauptcontingent, Scrophulose und Nervenkrankheiten liefern einige besondere Exemplare, auch fehlen nicht die unausbleiblichen Fussgeschwüre in grosser Zahl. Obwohl noch im Beginne der Saison, habe ich bereits einige glänzende Erfolge aufzuweisen, jedoch davon später. Ich bin jetzt im Begriff ein Spital zu gründen, welches bis nun fehlte, und ich werde bei dieser Unternehmung von der k. k. Kurinspection und von der localen Badeverwaltung der Art unterstützt, dass, so Gott will, wir in einigen Tagen bereits die ersten Betten belegen werden.

In den letzten Tagen sind von Seiten des Herrn Baron Sina neuerdings Verfügungen getroffen worden, um rasch zu einer wesentlichen Verschönerung des Bades zu gelangen, und es wird überall die regste Thätigkeit entwickelt.

Einige tuberculöse Kranke brauchen seit einigen Tagen unsere vorzügliche Molke mit sichtbarem Nutzen, ich verbinde diese Kur mit Inhalationen und kann vorläufig darüber nur Erfahrungen sammeln.

Schliesslich erwähne ich zwei Kranke mit chronischem Magenkatarrh, bei welchen ich alle erdenkliche Mittel nutzlos anwendete, und unter dem Gebrauch des Pepsin baldige Besserung eintrat. *— a.*

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.